

Kirchenbote

der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

www.kirchenbote-sg.ch



© 2008, ProLitteris, Zürich

«Wenn es einen natürlichen Leib gibt, dann gibt es auch einen geistlichen.»

1. Korinther 15, 44b

Körperkult

So lieb hat er den Leib

Selbstinszenierung

Einzigartig schön

Porträt: Miss Ostschweiz

So lieb hat Er den Leib

Gottes Gegenwart in Geburt und Tod

«Gesät wird in Niedrigkeit, auferweckt wird in Herrlichkeit. Gesät wird in Schwachheit, auferweckt wird in Kraft. Gesät wird ein natürlicher Leib, auferweckt wird ein geistlicher Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, dann gibt es auch einen geistlichen.»

1. Korinther 15, 43–44

Es gibt keine Religion, die so leibfreundlich ist wie das Christentum. Denn für Christen ist der freundliche Weg Gottes in die Leiblichkeit dieser Welt ein Angelpunkt ihres Glaubens. Das Grunddatum des Gottvertrauens lautet: «Das Wort ward Fleisch.»

Darum gelten als höchste Festtage der Christenheit nicht die Erinnerung an die Erleuchtung eines frommen Gurus, sondern die Christnacht und der Karfreitag. Gott wird Mensch und liegt «in der Krippen bloss», Gott bleibt Mensch «und wurde gehorsam bis zum Tod am Kreuz».

Körperlichkeit Gottes

Dass sich von diesem Grunddatum aus eine leibfeindliche Tradition des Christentums bemächtigen konnte, ist genauso rätselhaft wie die Tatsache, dass im Namen des christlichen Gottes Krie-

Denn für Christen ist der freundliche Weg Gottes in die Leiblichkeit ein Angelpunkt ihres Glaubens.

ge gerechtfertigt wurden. Beides vergewaltigt die Friedensbotschaft. «Gott wird Mensch, dir Mensch, zugute», hat Paul Gerhard in seinem Weihnachtslied sie denn auch wieder gerade gerückt.

Und doch gilt es differenziert wahrzunehmen: Zwischen Weihnachten und Karfreitag spannt sich der gesamte Ho-

Titelbild und Bild auf Seite 4

Manon: S/W-Fotografie aus der Serie «La dame au crâne rasé», 1977/1978, Kunstmuseum St.Gallen, erworben durch die Gesellschaft der Freunde bildender Kunst 1999.

Foto: Kunstmuseum St.Gallen

© 2008, ProLitteris, Zürich

rizont der Leiblichkeit – nicht nur ihre Sonnenseite, auch ihre Nacht.

Der Neugeborene steht für das Potenzial, das in jedem Menschen liegt, für seine Hoffnung und Möglichkeiten. Der Sterbende am Kreuz steht für die vergehende Leiblichkeit, für die Machtlosigkeit gegenüber dem Zerfall, für den Verlust jedes Potenzials. In diesem ganzen weiten Horizont ist Gott präsent.

Gott im vergänglichen Leib

Schon der antike Orient wollte das nicht so recht wahrhaben. Ich einer Zeit der Vergötzung des vitalen Körpers durch Sport, Mode und Krieg klang diese Botschaft reichlich schräg. Gott – nicht nur im aufstrebenden Leben, sondern auch im vergehenden? Ein Gott, der die Menschheit vollumfänglich annimmt? Das klang damals so witzig wie heute, da Sport, Mode und Krieg den vitalen Körper wieder auf den Altar der sogenannten Zukunftsfähigkeit gehoben haben und da selbst Kirchen manchmal meinen, sie müssten sich «fit machen».

Dieser Trend spiegelt aber nichts als eine spezielle Form der Leibfeindlichkeit. Denn dem Leib wird hier eine Art Allmachtspotenzial zugestanden. Dabei ist er Geschöpf. Allmacht kommt nur dem Schöpfer zu. Und der verzichtet gerade darauf. In der Krippe, am Kreuz. So lieb hat er den Leib. Was für eine Entlastung!

Leiblichkeit in Gott

Nichts gegen Fitness. Sie kann beglücken. Nichts gegen Potenzial. Es will ausgeschöpft sein. Aber Leiblichkeit umfasst auch die Einsicht in ihre wohlthuende Schwäche. Daher haben die ersten Christen selbst in ihren Jenseitsvorstellungen an ihr festgehalten. Sie waren überzeugt, dass sich beim Tod nicht etwa das «Eigentliche» vom Menschen löse und zur spirituellen Vereinigung mit einem metaphysischen Gott entschebe.

Vielmehr erzählt der Korintherbrief von einem geistlichen Leib. Wie beim auferstandenen Christus. Identität, Beziehung, Geschöpflichkeit bleiben – bei Gott – erhalten. Wenn das nicht leibfreundlich ist! Schade, dass die schöne Tradition, sich diese Hoffnung durch das Kreuzzeichen auch leiblich erfahrbar zu machen, in der evangelischen Welt ein wenig in Vergessenheit geraten ist. **REINHOLD MEIER, AZMOOS ■**



Liebe Leserin,
lieber Leser

Die Vielfalt von Produkten und Dienstleistungen der Schönheitsindustrie will uns helfen, gut auszusehen. Die Kultivierung des Körpers nimmt heute viel Geld, Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Fixierung auf die äussere Erscheinung hat weltanschaulich wohl auch mit dem Materialismus zu tun. Wo der Blick nicht über den vergänglichen Körper hinausgeht, bleibt man gefangen in dem, was vor Augen ist. Dazu kommt die Dynamik des Marktes, die mittels Werbung dazu anregt, sich Moden und Trends zu fügen. Hier hat sich die Jugend als interessantes Marktsegment erwiesen. Und weltweit winken neue Absatzmärkte in den aufstrebenden Schwellenländern.

In alten Kulturen war die Körperpflege Teil der religiösen Traditionen. Der Islam hat diese festgeschrieben, indem er rituelle Waschungen oder die Beschneidung des Mannes befiehlt, auch zu Bekleidung, Haarschnitt oder Ernährung gibt er klare Anweisungen. Anders das Christentum. Es beschäftigt sich nicht mit den Einzelheiten, sondern gibt die grosse Linie vor: die Berufung zur Freiheit. Der Mensch als Ebenbild Gottes ist gefallen, aber in Christus berufen, ein Leben aus Gott zu führen. «Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass Gottes Geist in euch wohnt?», fragt Paulus.

Als wäre diese Verheissung zu gross, wurde sie im Laufe der Zeiten oft genug verstellt durch Tabus, Konventionen und moralische Regelwerke. Doch in immer neuen Anläufen, in Reformation, Revolution und Emanzipation sucht sich «die Freiheit der Kinder Gottes» Bahn zu brechen.

Auch im aktuellen Körperkult zeigt sich die Sehnsucht, den Körper als sein Eigenes zu entdecken und zu offenbaren. Und wieder sind da auch die Konventionen, Moden und Trends, welche der Freiheit entgegenstehen. Die Freiheit, den Trends nicht gehorchen zu müssen, ist ein Geschenk Gottes: die Gewissheit, dass es gut ist, wie man ist. Und dieses Geschenk macht uns Gott ganz unabhängig von jedem Zeitgeist.

ANDREAS SCHWENDENER ■

Der Körper als Bühne der Selbstinszenierung

Körperkult in der bildenden Kunst

Lange folgten Darstellungen des menschlichen Körpers einem gesellschaftlich bedingten Schönheitsideal – ab den 1970er-Jahren emanzipieren sich Künstlerinnen und inszenieren ihren Körper als Ausdruck ihrer Selbstbestimmung.

Seit den prähistorischen Höhlenzeichnungen ist der menschliche Körper anschaulichster Teil künstlerischer Inszenierung. Der entblösste Körper stellt eines der ältesten Kunstmotive dar. Mythologische Erzählungen in der Kunst der Antike, der nack-

Der entblösste Körper stellt eines der ältesten Kunstmotive dar.

te Christus in Darstellungen des Mittelalters, nackte Körperlichkeit in der zeitgenössischen Kunst – der Akt als künstlerische Erforschung der menschlichen Anatomie fand nicht erst im Zeitalter Leonardo da Vincis Eingang in die Kunst. Die Art der Darstellung von Nacktheit hing jeweils von herrschenden

Weltanschauungen ab. Die Künstler schufen neue Konventionen der Darstellung des idealen Menschen, des Ideals vollkommener Schönheit oder blieben traditionellen akademischen Grundsätzen verpflichtet.

Die Reflexion des Menschen über sich selbst zeigt sich am deutlichsten im Studium des Akts, der Darstellung des nackten Körpers – in der Darstellung einer «Handlung» oder einer «Bewegung», wie es das lateinische Wort «actus» impliziert.

Männerblicke und -fantasien

Die alttestamentarische Geschichte von Susanna, der schönen Jüdin, die zu Unrecht des Ehebruchs beschuldigt wurde, war ein beliebtes biblisches Thema in der bildenden Kunst (Apokryphen Danielbuch 13, 1–64). Die Badeszene fungierte oftmals als Vorwand für die Darstellung des nackten weiblichen Körpers. Das Gemälde «Susanna im Bade» (1904) des deutschen Künstlers Franz von Stuck (1863–1928) aus der Sammlung des Kunstmuseums St.Gallen zeigt einen wundervollen Rückenakt der Badenden. Die blasser Haut kontrastiert mit dem dunkelblauen Tuch, welches sie vor den lüsternen Blicken der beiden Greise schützt.

Waren es mythologische, religiöse oder historische Geschichten, welchen den meist männlichen Künstlern erst die Darstellung weiblicher Nacktheit ermöglichte, so veränderten sich im Laufe der Jahrhunderte die Werthaltungen in der Gesellschaft und mit ihnen das Verhältnis des Menschen zu seinem Körper.

Selbstdarstellung und -inszenierung

Der Mensch lebt in der permanenten Inszenierung des Selbst und vermittelt dieses Abbild seiner selbst in immer neuen Interpretationen. Die Selbstdarstellung des Künstlers ist immer eine Selbstvergewisserung der eigenen Existenz. Die Selbstinszenierung folgt in der bildenden Kunst auf die kunsthistorische Tradition des Selbstporträts. Das analytische Selbstbildnis als Erschliessung der Subjektivität des Künstlers gewährt Einblick in seine Biografie, seine Selbst- und Weltsicht.

Der weibliche Körper und die weibliche Selbstdarstellung sind zentrale Themen des 20. Jahrhunderts. Der Einsatz des Körpers wurde ab den 1970er-Jahren immer mehr auch ein Element feministischer Performance-Praxis. Der emanzipatorische Aspekt der eigenen und nicht fremdbestimmten Verfügbarkeit des Körpers spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Manon – Performancekünstlerin

Die Körpersprache als Mittel der Selbstrepräsentation wählt die St.Galler Künstlerin Manon (1946 in Bern geboren, lebt in Zürich) in ihrem performativen und fotografischen Werk. Seit den 1970er-Jahren untersucht sie Entwürfe der Weiblichkeit und stellt ihre künstlerische Arbeit als Gegenentwurf zur tradierten Konstruktion der weiblichen Identität dar. Das gilt auch für die 1977/1978 entstandenen Schwarz-Weiss-Fotografien aus der Serie «La dame au crâne rasé». Die Verkörperung des Selbst, das bewusste Spiel mit androgynen Ausdrucksformen, die Lust an der Neuerfindung des Ichs und die Negation



Foto: © Kunstmuseum St. Gallen

Susanna im Bade (1904) von Franz von Stuck (1863–1928), Öl auf Leinwand, 134,5 x 98 cm, Kunstmuseum St. Gallen

eines Wesens, das dem männlichen Blick über Jahrhunderte ausgeliefert war, stehen nun im Mittelpunkt. Immer ist es der eigene Körper, der im vielfältigen Rollenspiel präsent ist, nie ist es aber ein Selbstporträt im klassischen Sinn. Ihr Körper dient lediglich der Projektion, der Verwandlung, der Selbsterkenntnis.

Hannah Villiger – Bildhauerin und Fotografin

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper zeichnet ebenfalls das Werk von Hannah Villiger (Cham 1951–1997 Auw) aus. Die Bildhauerin schafft skulptural wirkende Fotografien, die eindrücklicher nicht sein könnten. Mit der Polaroidkamera offenbart die Künstlerin in ihren Fotografien die intime Erkundung des eigenen Körpers. Durch Nahsicht, extreme Close-ups, entfremdet und objektiviert sie den eigenen Körper und schafft durch das neue Zusammensetzen eine autonome bildhauerische Arbeit. Die grossformatigen und auf Aluminium aufgezogenen Fotografien werden zu Blöcken arrangiert und lassen die Präsenz der fragmentierten menschlichen Gestalt monumental werden. Der Betrachter kann sich dem Sog der hautnahen Bilder kaum entziehen.

Pipilotti Rist – Videokünstlerin

Pipilotti Rists (1962 in Grabs geboren, lebt in Zürich) Umgang mit der eigenen Körperlichkeit zeigt sich in einer Serie von Einkanal-Videobändern, die sich dem Thema der weiblichen Identität widmen, eingebettet in der Popkultur der 1980er-Jahre. Die 1986 entstandene Videoarbeit «I'm Not The Girl Who Misses Much» scheint ein Abbild eines typischen Videoclips jener Zeit zu sein. Anstelle einer professionellen Selbstinszenierung persifliert Rist die Performance der weiblichen Darstellerin und führt diese ad absurdum. Unschärf, verzerrt, verschwommen – die Kameraeinstellung ist regel- und zügellos. Im schwarzen Kleid und mit entblösten Brüsten hüpfte die Künstlerin unentwegt hin und her, vor und zurück. Unterstrichen wird das wilde Gebaren durch die verzerrt wiedergegebene Stimme der singenden Künstlerin. Mantragleich wiederholt der Singsang den immergleichen Satz «I'm not the girl who misses much» – Ich bin nicht das Mädchen, das viel vermisst. Die Inszenierung scheint ins Hysterische zu kippen, die weibliche Stimme verzerrt, der Körper bewegt wie in einem wild gewordenen Tanz. Unbeirrt und befreit von Darstellungskonventionen entfaltet Rist, die inzwischen zu einer zentralen Figur auf dem internationalen Kunstparkett avanciert ist, ihre Person als sexuelles Objekt und schafft durch Verfremdung eine Distanz zur melancholischen Gesangslyrik des verwendeten Soundtracks. Das Element der Gattung Musikvideo, die Insze-



Pipilotti Rist: *I'm Not The Girl Who Misses Much*, 1986
Einkanalvideo, Sound, Dauer: 5 Min., Kunstmuseum St.Gallen



Manon: S/W-Fotografie aus der Serie *La dame au crâne rasé*, 1977/1978, Kunstmuseum St.Gallen

nierung des Stars wird neu befragt, der Stereotyp des Weiblichen ironisch aufgebrochen.

Den eigenen Körper als künstlerisches Medium zu nutzen, weiss keine besser als die sich immer wieder neu erfindende Popikone Madonna: «I think of myself as a performance artist.

Das Ideal des ästhetisch vollkommenen Daseins ist einer selbstbewussten Inszenierung der eigenen Existenz – einer Selbstkultur – gewichen.

I hate being held a pop star!» – «Ich sehe mich als Performance-Künstlerin. Ich hasse es, für einen Popstar gehalten zu werden!» (Madonna in «Larry King Live», CNN, 19.1.1999)

Das Ideal der Überhöhung des ästhetisch vollkommenen Daseins ist über die Jahrhunderte einer selbstbewussten Inszenierung der eigenen Existenz – einer Selbstkultur – gewichen.

NADIA VERONESE, WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN IM KUNSTMUSEUM ST.GALLEN ■

Werke der KünstlerInnen sind im Rahmen der Ausstellung Ladies Only! im Kunstmuseum St.Gallen vom 28. Juni – 9. November 2008 zu sehen.

Einzigartig schön

Von der Flüchtigkeit unerreichbarer Ideale

Jeder Mensch ist einzigartig. Gerade darin könnte der grösste Reiz liegen. Doch der Zeitgeist verträgt diese natürliche Vielfalt schlecht. Er verlangt nach wohlgeformten Körpern und idealen Massen. Zum Glück ist der Zeitgeist nur eine Modeerscheinung.

Als Sean Connery in den sechziger Jahren in James-Bond-Filmen eine Schönheit nach der anderen bezirzte, charmant umgarnte und diskret an seine attraktiv behaarte Brust zog, hätte sich niemand gewagt, ihm eine Rasur oder eine Laserbehandlung zu empfehlen. Haare auf der

... die behaarte Brust ist aus den Hochglanzmagazinen längst verschwunden.

Brust galten als Zeichen der Männlichkeit. Heute ist rund um die Enthaarung des Männerkörpers eine ganze Industrie entstanden, zum Enthaarungsstudio sind es in der Grossstadt meist nur ein paar Schritte und die behaarte Brust ist aus den Hochglanzmagazinen längst verschwunden.

Unterhalb der glatten Brust verordnet der Zeitgeist dem attraktiven Mann von heute den Waschbrettbauch, den so-

genannten Sixpack. Sean Connery kam noch ohne aus. Doch im 21. Jahrhundert stehen die Bauchmuskelmotoren in den Fitnessstudios nicht mehr still und für den männlichen Körperkult eigens lancierte Zeitschriften wie «Men's Health» sind voll von immer neuen Tricks und Tipps. Aber die klappen nicht bei allen: «Ich mache jeden Tag dreissig Rumpfbeugen, dass ich einen geilere Body bekomme», schreibt ein Sechzehnjähriger mit dem Pseudonym «goodness» im Internet-Jugendportal «tschau.ch». So gern hätte er diesen Sixpack, «aber irgendwie», schreibt er, «nützt das Training gar nichts».

Milliardengeschäft

Einem Ideal zu entsprechen, an dem eine ganze Industrie Jahr für Jahr Millionen und Milliarden verdient, ist nicht leicht. Vor allem dann nicht, wenn das Ideal gar nicht erreichbar ist. «Eine gute Körperform oder das, was der Zeitgeist gerade dafür hält, lässt sich häufig nicht erzwingen», sagt der pensionierte Mediziner Felix Oberholzer aus Berneck im St. Galler Rheintal. «Schauen wir nur einmal bei den Boxern, da gibt es nicht umsonst die verschiedenen Gewichtsklassen: Die Fliegengewichtler sind die schlanken, sehnigen Leute, die Schwergewichte sind die athletischen und muskelbepackten.» Und die Entscheidung, wer in welcher Klasse boxt, sagt Oberholzer, sei nicht zuletzt eine der Natur: «Ein Teil des menschlichen Erscheinungsbilds ist einfach genetisch bedingt, es ist nicht alles durch Sport oder Training regulierbar.» Einem typischen Fliegengewichtler, sagt Oberholzer, werde es selbst mit Anabolika nicht gelingen, ein athletischer Muskelprotz zu werden, «ebenso wenig, wie es dem athletischen Typ gelingt, ein drahtiger, sehniger und schlanker Typ zu sein».

Schönheitsberieselung

Dabei läge gerade das im Trend. Vor allem Frauen haben mit dem Schlankheitsideal zu kämpfen. In Zeiten, in denen die US-Modeindustrie bereits die Grösse «00» erfunden hat, um den dünnen Super-schlanken den Weg in die Kinderabteilung zu ersparen, und die Frauenzeitschriften in jeder Ausgabe ein neues Diät-Kapitel aufschlagen, wären viele gerne auch einfach so wie die vielen schönen Schlanken auf den Titelseiten.

«Im Fernsehen und in den Zeitschriften werden wir ja von morgens bis abends berieselt mit den schönsten Leuten der Welt», sagt Martina Gadiant, Psychologin und Stellenleiterin der Sozialen Dienste

Sarganserland. «Sehr magere Stars und Sternchen wie Britney Spears oder Paris Hilton gelten als die Schönsten auf der Welt – das setzt die Jugendlichen schon unter Druck und das ist ein Problem.»

Im Extremfall geht es denen, die ihren Stars nacheifern, wie ihren Idolen: In Brasilien starb ein erfolgreiches Model den Hungertod. Um den Idealen der Modeindustrie zu genügen, ass sie so wenig, dass sie am Ende so geschwächt war, dass sie eine an sich harmlose Krankheit dahintrug. Als die 1,74 Meter grosse, magersüchtige Ana Carolina Reston Macan starb, wog sie 40 Kilogramm.

Dem Schlankheits- und Schönheitswahn zu widerstehen, sagt Martina Gadiant, sei gerade für Jugendliche, die sich erst noch selbst finden möchten, eine «happige Aufgabe». Ein «normaler, gesunder Jugendlicher» verkrafft das tipp-top, wer dagegen schwächer sei, laufe Gefahr, sich den Idealen auf Kosten seiner Gesundheit auszuliefern. «Es sind sicher nicht die Medien allein, es sind auch gesellschaftliche Werte», sagt Martina Gadiant. Für «Anderssein» gebe es nur wenig Toleranz: «Man darf kein schräger Vogel sein.» Diese «gesellschaftliche Realität» erzeuge einen «grossen Druck».

Felix Oberholzer nennt ein Beispiel: «Im Geschäftsleben ist es heute doch schon so, dass der Schlanke, Sportliche als durchsetzungsfähig, angenehm und erfolgreich gilt, der Übergewichtige dagegen als eher unzuverlässig und undiszipliniert.»

... es ist nicht alles durch Sport oder Training regulierbar.

Doch das sieht nur so aus, in einer Welt, in der sich so viel ums Aussehen dreht. Früher galten Dicke einmal als gemütlich und Dünne als nervös.

Markenzeichen

Er glaube, sagt Oberholzer, dass jeder seine eigene Identität habe, und zu der gehöre eben auch sein Erscheinungsbild. Wer das mit Gewalt ändern wolle, etwa indem er sich die vermeintlich zu grosse Nase operieren lasse, verliere damit manchmal auch ein Stück seiner Identität, sein «Markenzeichen». Kurzum, ein Stück seiner Einzigartigkeit.

«Schönheitsideale sind eben auch eine Zeiterscheinung», sagt Oberholzer. «Zu anderen Zeiten hat man einmal Rubens-Frauen schön gefunden.» WOLFGANG FREY, ST.GALLEN ■



Sean Connery als James Bond mit behaarter Brust in «Sag niemals nie» (1983)

Sönd willkommen!

75 Jahre Sonneblick Walzenhausen

Der «Sonneblick» in Walzenhausen birgt ein unvergessliches Stück Orts-, Regional-, Kirchen- und Schweizergeschichte. Ein Buch dazu wurde am Jubiläumsfest präsentiert. Der Autor Willy Reifler hat einige Eckdaten für die Leserschaft des Kirchenboten zusammengefasst.

Tiefe Schatten waren in den 20er- und 30er-Jahren auf die Schweiz gefallen. Die Wirtschaft lag am Boden. In der Ostschweiz war die Stickereiindustrie zusammengebrochen. Die Zahl der Arbeitslosen stieg und stieg. Das soziale Netz war nach heutigen Begriffen mangelhaft. Eine meiner prägenden Kindheitserinnerungen ist das Bild der zahlreichen Hausierer und Hausiererinnen, die ihre Koffer mit Schuhbündeln und Schuhwichse, Seife und Zahnpasta in mühseliger Plackerei und mit kläglichem Erfolg von Haustür zu Haustür schleppten. Und während die Schweiz vorwiegend mit den eigenen Problemen beschäftigt war, ging jenseits ihrer Nordgrenze die Drachensaat von Nationalismus und Antisemitismus furchtbar auf.

Hort für Arbeitslose

In dieser dunklen Zeit wurde Walzenhausen zu einem Ort strahlender Hoffnung. Diese Hoffnung trug einen Namen: Paul Vogt. Paul Vogt war als junger Pfarrer ins Appenzeller Vorderland gekommen. Er war indessen nicht der Mann, sich ländlicher Beschaulichkeit hinzugeben. Die wirtschaftliche Not der Menschen trieb ihn zu heiliger Unrast. Zunächst rief er, unterstützt von Clara Nef von der Frauenzentrale Appenzell Ausserrhoden, ein Hilfswerk für die Arbeitslosen ins Leben. Und

schon hielt er Ausschau nach einem Gebäude, in dem diese Arbeitslosen beschäftigt, geschult und begleitet werden konnten. Ein «Stickerhämetli» mit Umschwung, von dem aus der Blick weit über Rheintal und Bodensee schweift, wurde für 17500 Franken gekauft. Mit der Unterzeichnung des Kaufvertrags am 27. Februar 1933 war das «Evangelische Sozialheim Sonneblick» geboren.

Zuflucht für Juden

Den Arbeitslosen folgten bald andere Gäste: Fabrikarbeiterinnen oder Mütter, für die «Ferien» bisher ein Fremdwort geblieben war. Doch die Ereignisse überschlugen sich: Infolge der dramatischen Entwicklung im nördlichen Nachbarland wurde der Sonneblick zu einem Zufluchtsort für Mitglieder der Bekennenden Kirche Deutschlands. Bald darauf öffneten sich seine Türen den verfolgten Juden, zum Beispiel jenen, denen es gelungen war, vor ihren Häschern den Alten Rhein zu durchschwimmen und in St. Margrethen rettende Schweizer Erde zu erreichen. Wie Karl Barth und Gertrud Kurz-Hohl wurde auch Paul Vogt zur prophetisch mahnenden und sprachgewaltigen Stimme gegen die Verletzung der Menschenrechte im Ausland und im Inland. Anfeindungen und Todesdrohungen beeindruckten ihn nicht.

Nur kurze Zeit später, im Zug der zweiten Generalmobilmachung, leerte sich der Sonneblick, um sich bald danach neu zu füllen mit Opfern des Krieges aus vielen Ländern, mit hungernden Kindern zum Beispiel. Der Platz wurde knapp, sodass gegen Ende des Krieges ein zweites Haus gebaut wurde. In jenen Jahren konnte es sich ereignen, dass einstige Todfeinde hier einander die Hand reichten.

Neues Profil

Doch die Schweizer kamen nicht zu kurz. Da waren die Senioren. Gegenwärtig sind mir, mit je einem halben Hundert Teilnehmern, zwei «Weihnachtswochen für alte Appenzeller», deren Leitung mir noch zu meiner Studentenzeit anvertraut worden war. Jahrelang sammelte man die «Alkoholgebundenen» samt ihren Ehepartnern. Dann wagte man es, Menschen mit einer Behinderung in den Sonneblick einzuladen. Die exponierte Lage auf dem Hügelsporn erwies sich dabei als kein Hindernis. Sie bilden heute das Gros der Gäste. Sie profitieren vom behindertengerechten Ausbau des zweiten Hauses. Für manche von ihnen sind die günstigen Preise im Sonneblick der einzige Zugang zu Ferien.

Spannungsvolle Geschichte

Letztes Jahr besuchte ich zum ersten Mal nach über 50 Jahren den Sonneblick wieder. Ich hatte den Auftrag bekommen, die Geschichte seines 75-jährigen Bestehens zu schreiben. Augenblicklich empfand ich erneut die Weihe dieses Ortes. Begeistert durchforschte ich die Unterlagen, die sich bald vor mir auftürmten. Doch plötzlich stockte die Begeisterung. Ich registrierte nämlich, dass es in dieser Geschichte nicht nur Höhenflüge, sondern auch Abstürze gab, nicht nur Harmonie, sondern auch Spannungen, nicht nur Schönheit, sondern auch Peinlichkeit. Ich erwog, den Auftrag zurückzugeben. Was hatte der Sonneblick, was hatte ich davon, wenn alte Wunden neu aufgerissen wurden?

Schliesslich schrieb ich das Buch doch. Sollten die vielfältigen Stimmen vom und zum und über den Sonneblick für immer in den Aktenschränken verstummen? Und ist denn nicht selbst die Bibel und mit ihr die Geschichte Israels und die Geschichte der Kirche noch in weit grösserer Masse voller Spannungen und Peinlichkeiten? Doch all dies vermochte ja das Eigentliche, das Evangelium, nicht zu verdunkeln.

So hat auch keine menschliche Unzulänglichkeit das zerstört, was den Sonneblick bis heute auszeichnet: Ort der Gastlichkeit und Gemeinschaft, Oase der Erquickung und Erneuerung zu sein. Ihm selber wurde die dramatische Existenzkrise vor anderthalb Jahrzehnten nicht zum Vorboten des Endes, sondern zur Geburtsstunde der Erneuerung. **WILLY REIFLER ■**

sonneblick@walzenhausen.ch
www.sonneblick-walzenhausen.ch
Spendenkonto 90-6476-8



Foto: z.Vg

Ein geschichtsträchtiger Ort: Die Gästehäuser des «Sonneblick» in Walzenhausen.

Zum Buch «Ich wags, Gott vermags – 75 Jahre Sonneblick Walzenhausen» von Willy Reifler: siehe www.appenzellerverlag.ch

Ein Bildnis gemacht

Fotoband mit Berner Pfarrpersonen

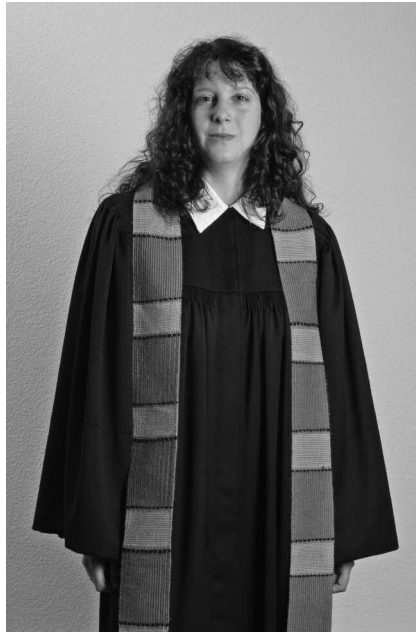
40 Pfarrerinnen und Pfarrer im Amt und privat: Monika Cléménçon zeigt, was es bei der reformierten Geistlichkeit alles zu entdecken gibt. Die Bilder kommen im November als Ausstellung in die Region.

Wir Reformierten werden selten ins Bild der Mediengesellschaft gerückt. Der schwarze Talar und das weisse Bäckchen scheinen geringeren optischen Reiz zu haben als die gezielte bildliche Inszenierung der Katholiken – von der Bischofswahl bis zum Blasiussegen. Die Priester sind auch die Herren der Bildschirme: Von Heinz Rühmann als «Pater Brown» über Fernandel als «Don Camillo» bis hin zum gegenwärtig laufenden «Pfarrer Braun» mit Schwergewicht Ottfried Fischer. Eine Ausnahme bildete die ARD-Serie «Oh Gott, Herr Pfarrer»: Robert Atzorn – der zuletzt als Hamburger Tatort-Kommissar zu sehen war – gab einen evangelischen Dorfpfarrer mit typisch protestantischer Bodenhaftung, aber auch realistischen Spannungsfeldern mit Erwartungen von Gemeinde und Familie.

Im Reich der Reformierten

Nun rückt das Fotobuch «Pfarrbilderbuch und Bilderbuchpfarrerin» der Berner Theologiestudentin und gelernten Fotografin Monika Cléménçon die reformierte Geistlichkeit ins Bild. Ihre Idee ist dabei so einfach wie einleuchtend: Sie zeigt je 21 reformierte Berner Pfarrerinnen und Pfarrer in Amt und Würde sowie privat. Dazu kommen sie in einem Steckbrief zu Wort: Wieso bin ich Pfarrer/in geworden? Was für ein Bild habe ich von mir selber? Ergänzt wird der Band mit Texten von Berner Kirchenleuten von Kurt Marti bis zur Unipfarrerin, die als Mitherausgeberin zeichnet.

Um es vorwegzunehmen: Das verdienstvolle Fotobuch stösst in eine Lücke vor, die damit noch lange nicht geschlossen ist. Protestantische Dienerinnen und Diener des Herrn im Bild zu zeigen, erlaubt einen lustvollen Ausflug ins Reich der Reformierten. Allein die Selbstdarstellung als Amtsperson – von der Pfarrerin im Talar bis zum Pfarrer im Literaturclub-Dress – zeigt mehr über das evangelische Selbstverständnis als ein Lehrbuch. Die vielbeschworene Vielfalt der Reformierten wird hier zum Bild. Und auch die darin verorteten Stärken und Schwächen. Es lassen sich kaum durchgehende Merkmale ausmachen – die evan-



Eine St.Gallerin in Bern: Simone Fopp. Die Steckbrief-Frage «Wie sehen mich die andern?» beantwortet sie mit: «Na – wie seht ihr mich?»



Fotos: Monika Cléménçon



Stephan Haldemann, Emmentaler. Steckbrief-Frage «Pfarrer als Berufung?»: «Habe keine nächtliche Vision vorzuweisen. Nach 15 Jahren Pfarramt bleibt aber dieses Amt für mich das einzig Wahre.»



gelischen Amtsträger stehen quer zur Welt der einfachen visuellen Botschaften. Andererseits ist das ihre Stärke: Der Multioptionsgesellschaft bieten sie eine Summe von Anknüpfungspunkten. Man merkt: Pfarrerinnen und Pfarrer sind Menschen von dieser Welt mit vielfältigsten Lebens-Erfahrungen, welche sie in ihre Arbeit einbringen. Die «privaten Bilder» ergänzen diese Wahrnehmungen.

Aufforderung zum Schauen

Kleine Wermutstropfen bleiben: Den Steckbrief-Texten hätte man ein gutes Lektorat und dem Layout einen Buchgestalter vom Rang eines Jost Hochuli gewünscht. Die Selbstdarstellungen sind zwar erfrischend direkt, lösen aber manchmal die Frage aus, was nun eigentlich gemeint ist. Und das Ringbuch ist zwar blätterfreundlich und ermöglicht

das Ausklappen der Seiten. Aber es weckt auch Assoziationen zum Hobby-Fotoalbum. Macht nichts: Das Fotobuch ist eine gelungene Aufforderung, bei den Reformierten genau hinzuschauen. Es gibt viel zu entdecken. **DANIEL KLINGENBERG ■**

Die Fotografien «Pfarrbilderbuch und Bilderbuchpfarrerin» sind im November in Goldach und Steinach zu sehen. Am 2. November findet zudem in Goldach ein Gottesdienst statt, in dem Monika Cléménçon mitwirkt.

Zum Buch

Monika Cléménçon, Brigitte Affolter, Pfarrbilderbuch und Bilderbuchpfarrerin. Eine Momentaufnahme zwischen Chronos und Kairos, Brimo-Verlag, Bern 2007, 54 Franken, erhältlich in jeder grösseren Buchhandlung oder unter Telefon 079 526 15 71 bei der Autorin. ■

Jubiläum

Bad Ragaz: Pfr. Reintjes ist gewählt



Die Stimmbürger der evangelischen Kirchgemeinde Bad Ragaz-Pfäfers haben am letzten Sonntag im Juni Pfarrer Jan Ludwig Reintjes einstimmig zu ihrem neuen «ordentlichen» Pfarrer gewählt, nachdem er zwei Jahre als Pfarrverweser tätig war. Am 21. Juli 2006 ist er mit seiner Frau Rosmarie und den beiden Kindern Judith und Thilo von Bad Godesberg bei Bonn am Rhein in den Kurort Bad Ragaz am Rhein gezogen. **NR ■**

Grabs: Pfarrer Martin Frey gewählt



Die evangelische Kirchgemeinde Grabs-Gams hat einen neuen Pfarrer. Als Nachfolger von Thomas Beerle, der 16 Jahre in der Kirchgemeinde tätig war, wurde Mitte Mai der 41-jährige Martin Frey aus Wyssachen BE in die zweite Pfarrstelle gewählt. Martin Frey ist verheiratet und hat zwei Kinder. In den vergangenen zwölf Jahren war er im Einzelpfarramt in Wyssachen tätig. Er wird die Arbeitsbereiche von Thomas Beerle übernehmen und seine Tätigkeit in der 90-Prozent-Anstellung am 1. August aufnehmen. **NR ■**

Blätzwerkstatt St.Gallen sucht Wolle

Das Wolllager der Blätzwerkstatt St.Gallen schwindet rasch dahin, da die vielen Mitarbeiterinnen äusserst fleissig sind. Nachrichten und Dankeschreiben vom Strassenkinder-Hilfswerk Concordia in Rumänien und Moldawien zeigen, wie dringend die Decken gebraucht werden. Auch von der Mission am Nil für den Sudan und den Kongo, dem Diakonie-Hilfswerk für Armenien und dem Hilfswerk für die Ukraine sind Dankschreiben eingegangen. Die Arbeit der Blätzwerkstatt wird geschätzt, vielen Menschen kann direkt geholfen werden. Wollspenden geben Sie bitte ab oder schicken Sie diese ans Sekretariat Tablat, Falkensteinstr. 40, 9000 St.Gallen. Infos: Chr. Lincke, Tel. 071 244 28 59

Kirchenchor Nesslau: «vorzüglich»

Im Juni fand in Weinfeldern das Schweizer Gesangsfest 2008 statt. 495 Chöre mit rund 15000 Sängern aus der ganzen Schweiz nahmen daran teil, darunter auch der Kirchenchor Nesslau unter der Leitung von Margret Herzog. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche wurden dem Nesslauer Chor zehn Minuten zur Präsentation von drei Liedern eingeräumt. Mit dem Lied «der Floh» von Erasmus Widmann, einem mährischen Liebeslied und dem mit zwei Djembes begleiteten African Gospel trafen die Toggenburger den Geschmack der Experten. Gross war dann beim abendlichen Festakt die Freude, als der Kirchenchor Nesslau mit der höchsten Bewertung «vorzüglich» ausgezeichnet wurde und sich somit zu den 70 besten Chören der Schweiz zählen darf. **MARTIN BAUMANN, NESSLAU ■**

Aus den Gemeinden

Wenn die Konfession nicht zählt

Die zweite «Nacht der Kirchen» in St.Gallen vom 24. Mai war ein grosser Erfolg. Neu öffneten mehrere orthodoxe Gemeinden, Frei- und Migrationskirchen ihre Tore. Pfarrer Carl Boetschi vom Organisationsteam sprach von einem «starken Zeichen der Ökumene».

Gabriele Engler ist um 22.30 Uhr schon etwas ausser Atem: «Ich muss mich erstmal stärken.» Neben ihr das Programmheft der zweiten St.Galler Nacht

«Es gibt in dieser Nacht so viele Angebote, das schafft man an einem Abend gar nicht alles.»

der Kirchen, vor ihr ein Teller Rüeblisuppe. Vier Sorten Suppen gibt's im «Pilgerstübli für Kirchennachtschwärmer» im Waaghaus in der St.Galler Innenstadt; und Gabriele Engler ist nicht die Einzige, die sich dort zur Stärkung niedersetzt, um zu verschnaufen. Bis 23 Uhr hat das Team der evangelischen Sozialdienste dort mehr als 100 Liter Suppe an rund 400 Besucher ausgegeben. «Eigentlich müsste das ganze zwei Nächte lang gehen», sagt Gabriele Engler. «Es gibt in dieser Nacht



Kaffezeremonie bei der Äthiopisch-eriträischen Agape-Weltgemeinde

so viele Angebote, das schafft man an einem Abend gar nicht alles.»

«Willkommen!»

50 Kirchgemeinden haben bei dieser Nacht der Kirchen mitgemacht, zehn mehr als bei der ersten vor drei Jahren. Neu dabei waren mehrere Orthodoxe Kirchen, Freikirchen und auch die Migrationskirchen – Gemeinden, die Einwanderer aus aller Herren Länder in St.Gallen gegründet haben. Und dort heisst eines der meistgebrauchten Worte schlicht «Willkommen!», zum Beispiel in der knapp 50-köpfigen Äthiopisch-eriträischen Agape-Weltgemeinde, bei der französischsprachigen Bethesda-Mission, die ihren Gottesdienst jeden Sonntag im Gemeindehaus der evangelisch-reformierten Kirche Winkeln feiert, bei der Protestantischen Kirche ungarischer Sprache, bei der Pfingstgemeinde New Life Church, der Serbisch- oder der Griechisch-orthodoxen Kirche usw.

Kerzen, Sturm und Drang

Das Programm der Gemeinden heisst Vielfalt: In der Kathedrale erleben 50 Menschen, die sich an den Händen halten und im Kreis tanzen, eine neue Form des Gebets, in der Kirche St.Mangen erklingt ein Orgelkonzert mit Werken von der Renaissance bis Sturm und Drang. Andere Gemeinden servieren Speisen aus fremden Ländern oder feiern einen Gottesdienst.

Vor der Kathedrale hat Gabi Beeler zusammen mit einem Dutzend Helferinnen ein Labyrinth aus Licht auf den Rasen gezaubert. Im Schein von 1000 Kerzen suchen dort noch um Mitternacht zahlreiche Menschen den Weg ins Ziel und wieder hinaus. «Für mich ist das ein Symbol für den Lebensweg», sagt Beeler. «Es geht um das Suchen, das Finden, das Sich-Finden, auch einmal um das Scheitern und Wieder-Umkehren und um die Erkenntnis, dass auch das zum Leben dazugehört.»

In der Nacht der Kirchen gehören vor allem das Kennenlernen und das Entdecken dazu. «Es ist gelungen», sagt Pfarrer Hansruedi Felix. «Es gab heute viele neue Begegnungen.»

Gabriele Engler, die sich dank der Suppe gestärkt fühlt, ist vor allem eines wichtig: «Es ist schön zu sehen, dass sich noch mehr Menschen auf dem Weg des Glaubens und der Religion bewegen», sagt sie. «So etwas wie die Nacht der Kirchen sollte es unbedingt wieder geben.»

WOLFGANG FREY, ST.GALLEN ■

Kirchenmusik aufgewertet

Wahlen, der Amtsbericht, die Rechnung sowie das Reglement für den Dienst der Kirchenmusikerinnen und -musiker waren Haupttraktanden der Synode am 30. Juni 2008 in Altstätten.

Pfarrer Hanspeter Aschmann, Rapperswil-Jona, thematisierte in seiner Predigt zur Eröffnung der Synode die zunehmende Vielfalt innerhalb der Kirche und fragte nach den Grenzen der wachsenden Differenzierung. «Wir sind Kirche, sofern wir in Christus sind», deutete er ein Pauluswort, wonach die Kirche ein Leib ist mit vielen Gliedern, die einander bedingen und brauchen. Wo Vielfalt in Beziehung zum Ganzen bleibe, sich in den Leib Christi einfüge, sei sie förderlich.

Diverse Wahlen

Nach dem Namensaufruf wurde das Büro der Synode neu gewählt. Synodalpräsident Martin Baumann, Nesslau, übergab nach zweijähriger Amtszeit die Leitung der Synode an Urs Noser, der in Altstätten als Diakon arbeitet. Zum Vizepräsidenten wählte das Kirchenparlament Karl Gabler, Präsident der Kirchengemeinde St.Gallen C. Zudem wurden elf neue Synodale in Pflicht genommen.

Als Vizedekanin für den Kirchenbezirk Toggenburg wählte die Synode anstelle von Pfarrer Heinz Fäh, der neu Kirchenrat ist, Dorothea Henschel-Hamel, Pfarrerin in Krummenau.

In den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) abgeordnet

wurden Kirchenrat Martin Schmidt, Berneck, und als Stellvertretungen Pfarrer Heinz Fäh und Hans-Paul Candrian, Rorschach. Christian Baumgartner, Jugendarbeiter in Rapperswil-Jona, wurde in die Kommission zur Vorbereitung der Aussprachesynoden gewählt.

Amtsbericht und Rechnung

Jeweils im Sommer hat die Synode auch den Amtsbericht über das vergangene Jahr entgegenzunehmen. Der Bericht, der mit 120 Seiten ausführlicher als je zuvor ausfiel, gibt Auskunft über alle Tätigkeiten der Kantonalkirche. Anfragen aus den Reihen der Synode betrafen Kompetenz und Kirchenbindung von Lehrkräften im Bereich Religionsunterricht, die Haltung des Kirchenrats gegenüber dem Erwachsenenbildungsverein SOSOS und die doppelte (stattliche und kirchliche) Qualifikation der Sozialdiakonisch Mitarbeitenden (SDM).

Genehmigt wurde auch die Rechnung des vergangenen Jahres, die mit einem Plus von 87 000 Franken schliesst.

Neuer Berufsstand

In erster Lesung haben die Synodalen das neue Reglement für den Dienst der Kirchenmusikerinnen und -musiker genehmigt – trotz der Einwände von Ruedi Egger aus Mörschwil, dem die angesetzten Saläre zu hoch schienen. Die Synode unterstützt damit die Bemühungen des Kirchenrats, der die Kirchenmusik in der St.Galler Kirche aufwerten will. Neben den Pfarrern, den Diakonen und den Religionslehrkräften sollen die Kirchenmusiker einen vierten, gleichwertigen Stand in der Gemeinde erhalten. **AS ■**



Foto: Rosmarie Lutz

Die Vorstandsmitglieder Margrit Lüscher, Renate Meyer, Marcelle Gmür, Jeannette Wey

Vorstand formierte sich neu

Die Evangelische Frauenhilfe St.Gallen-Appenzell hielt in der Offenen Kirche in St.Gallen ihre Jahresversammlung ab und wählte Cristina Schwarzwälder, Susi Tapernoux-Frei und Jeannette Wey neu in den Vorstand der Beratungsstelle. Verabschiedet wurde Präsidentin Hanni Indermauer nach vier Jahren Amtszeit.

Seit 1903 unterstützt die Beratungsstelle Frauen in den Kantonen St.Gallen und beider Appenzell. Die Problemlagen sind vielfältig: Arbeitsplatzverlust, Scheidung, Gewalt oder fehlende Kinderbetreuung. 384 Beratungsgespräche mit Betroffenen wurden im Jahr 2007 geführt. Unterstützt wurden vorwiegend Aus- und Weiterbildungen, Überbrückungshilfen und Zahnarztkosten. Für seine Arbeit ist der Verein auf Spenden angewiesen.

Die Evangelische Frauenhilfe St.Gallen-Appenzell ist Mitglied des EFS Evangelischen Frauenbunds Schweiz. Dieser vertritt als Dachverband von Frauenverbänden und Einzelmitgliedern die Interessen von rund 40 000 evangelischen Frauen.

Viel Elan für neue Aufgaben

Neu im Vorstand ist Jeannette Wey aus St.Gallen. Sie teilt mit Marcelle Gmür (bisher) die Präsidentschaft. Wey arbeitet als Fachlehrkraft Religion und als Kirchenvorsteherin. Für sie ist es wichtig, dass die Frauenhilfe als «Netz unter dem Netz» dient. Sie freut sich, dazu beizutragen, dieses Netz tragfähig zu erhalten.

Cristina Schwarzwälder Nauer wohnt in Goldach. Sie absolvierte die Handelsschule und die Fachhochschule für Sozialpädagogik in Rorschach und arbeitete mehrere Jahre in der Heimerziehung. 1990 bis 1995 war sie Mitglied der Kirchenvorsteherchaft in Rorschach und drei Jahre als Vertreterin von Rorschach in der Synode.

Susi Tapernoux lebt seit 1988 in St.Gallen. Die Primarlehrerin, Mutter und Pfarrfrau arbeitete zeitweilig als Religionslehrerin. Bis 2005 war sie Mitglied des St.Galler Stadtparlaments für die Evangelische Volkspartei und ist seit 2001 Mitglied der Vormundschaftsbehörde St.Gallen.

Die drei Frauen freuen sich darauf, die neue Aufgabe mit viel Elan anzugehen.

Walter Frei hielt im Anschluss an die Jahresversammlung einen Vortrag über Hexen in St.Gallen und dem Appenzellerland. **ROSMARIE LUTZ, ST.GALLEN ■**



Foto: as

In Altstätten gewählt: Karl Gabler als Vizepräsident und Urs Noser als Präsident der Synode.

Panorama: Schweiz

Werbung für das Theologiestudium

Das neue, zwei- bis dreimal pro Jahr erscheinende Jugendmagazin «Level 10» wirbt neuerdings mit einer Startauflage von 10000 Exemplaren fürs Theologiestudium.

«reformiert.» erscheint seit Juni 08

Im Juni erschien die erste Ausgabe von «reformiert.» mit einer Gesamtauflage von 700000 Exemplaren. Die Zeitung ist ein Kooperationsprojekt der «Kirchenboten» Aargau, Graubünden und Zürich und des Berner «Saemann».

Neuer Direktor für Mission 21

Während zweier Tage hat die Abgeordnetenversammlung (AV) von Mission 21 über die zukünftige Stossrichtung des Werks debattiert. Am Missionsfest wurde die Stabübergabe an den zukünftigen Direktor Pfarrer Martin Breitenfeldt gefeiert und das neue Schwerpunktthema «Glauben bewegt – Glauben verbindet» lanciert.

Foto: as



Der neue Direktor, Pfarrer Martin Breitenfeldt aus Bremen, welcher unter anderem für die Basler Mission in Chile und in der Funktion «Kirche im Dialog/Ökumene, Mission und Entwicklung» bis Ende Juni 08 in St.Gallen gearbeitet hat,

sagte: «Mission 21 ist nach den stürmischen Zeiten der Umstrukturierungen an einem Punkt, wo das Schiff wieder auf Kurs ist und Fahrt gewinnen kann, neuen Horizonten entgegen. Und dabei auch wieder mehr Leute mitnehmen kann. Dazu möchte ich mit meiner Person, mit meinem Wissen und meinen Erfahrungen beitragen.»

SEK tagte in Bellinzona

Die Sommer-Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) tagte vom 15. bis 17. Juni in Bellinzona. Zu Beginn sprach Ratspräsident Thomas Wipf über die «Kirche unter grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen».

Am folgenden Tag wurde der Generaldirektor von Nestlé Schweiz, Roland Decorvet, in den Stiftungsrat des Hilfswerks Evangelischer Kirchen Schweiz gewählt. Ständerat Dick Marty sprach in seinem Referat der Kirche eine «Wächterfunktion über das Wertesystem» zu. Die Tessiner Ständerätin Patrizia Pesenti forderte in ihrem Referat die protestantischen Kirchen auf, sich weiterhin in die Öffentlichkeit einzubringen.

David A. Weiss ist neuer Präsident der Reformierten Medien

Markus Christ, Kirchenrat im Kanton Baselland, ist vom Präsidium der Reformierten Medien (RM) zurückgetreten. Als neuen Präsidenten hat die Generalversammlung der RM David A. Weiss gewählt. Er ist Pfarrer und hauptberuflich Synodalratspräsident der Luzerner Kirche.

RNA

Panorama: International

Bodensee-Kirchentag in Ravensburg

Anfang Juni besuchten mehrere tausend Menschen den alle zwei Jahre stattfindenden Bodensee-Kirchentag. Eingeladen dazu hatte diesmal Ravensburg (D). Das Programm umfasste 130 Veranstaltungen.

Der ehemalige Bundesminister und CDU-Politiker Heiner Geissler eröffnete den Kirchentag im voll besetzten Konzerthaus. Jesus habe eine Sinnesänderung gefordert, wie sie in der Bergpredigt zu hören ist, und damit die grösste Volksbewegung aller Zeiten ausgelöst. Sein Menschenbild spreche jedem Menschen die Würde zu. Neoliberalismus und Globalisierung verherrlichten das heidnische Recht des Stärkeren und förderten eine Entsolidarisierung der Gesellschaft, so Geissler.

Gottesbilder überdenken

Gut besucht war der Workshop «Gott anders denken – ein Grenzgang zwischen Glaube und Naturwissenschaft» des Physikers und Theologen Hans-Rudolf Stadelmann aus Bern. Er zeigte auf, dass von Geist und Materie nicht mehr wie in den früheren Weltbildern getrennt die Rede sein könne. Der lebensfreundliche und kreative Geist, den wir Gott nennen, sei das Primäre, das im Zeitpunkt des Urknalls die Materie geschaffen habe. In diesem evolutionären Gottesbild hätten die Grundanliegen des christlichen Glaubens durchaus Bestand.



Foto: as

Interreligiöses Gebet, geleitet von der ökumenischen Gemeinde Halden-St.Gallen

Teilnehmerstimmen

Gaston Mulongoy, ein Anwalt und Menschenrechtsaktivist aus dem Kongo, hatte in einem Workshop die Situation in seinem Land mit drei Millionen Flüchtlingen geschildert. Es habe für ihn am Kirchentag «Momente gegeben, in denen es überhaupt keine Rolle spielte, welche Hautfarbe einer hat, welcher Religion er angehört, wie alt er ist». Im ökumenischen Gottesdienst «Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt» sei die Vision «einer gerechteren Welt» sehr nahe gerückt. – Für die Muslima Halidzda Kujovic und ihre Tochter Elvira aus St.Gallen war die Offenheit und Achtung beeindruckend, die man sich am Kirchentag entgegengebracht hat. Auf ihr Kopftuch angesprochen wurden die beiden nie, sie hatten auch nicht den Eindruck, dass es skeptische Blicke gab. Die 12-jährige Elvira sagt: «Ich finde es spannend, wie andere Religionen sich verhalten, wie da gebetet wird.» – «Tiefe Gemeinschaft» hat Maria Potocnik gespürt, die aus Bregenz angereist war. Sie fand es gut, «biblisch unterwegs» zu sein. Einen Satz nimmt sie mit nach Hause, er soll ihren Alltag begleiten: «Gott ist die Dynamik des Seins.» «Dieser Gedanke macht mich happy.» – Unwillkürlich entstehe Kontakt, die Menschen seien freundlich und offen zueinander, was im Alltag eher selten sei: So beschreibt Hermann Johner, Pfarrer im Ruhestand seine Erfahrungen. Warum es im Alltag anders ist? «Der Schwabe braucht ein Anschubserle wie den Kirchentag», meint Johner und lacht. – Winfried Widmann, 13, war mit seinem Vater und seiner Schwester am Samstag und am Sonntag unterwegs. Richtig genial fand er das Kinder- und Jugendprogramm, vor allem den Kletterparcours am Turm der Jodokskirche.

Ermutigendes Zeichen

Der Bodensee-Kirchentag selber ist ein ermutigendes Zeichen guter ökumenischer Zusammenarbeit und Nachbarschaft. Er bietet Gelegenheit, sich von eigenen Fixierungen zu lösen und über den Tellerrand hinauszuschauen.

Als farbenfrohe Delegation aus der Schweiz fiel die ökumenische Gemeinde St.Gallen-Halden auf, die mit 50 Personen verschiedenster Herkunft und Alters für drei Tage nach Ravensburg gereist war und dort eine eindrückliche interreligiöse Feier organisiert hat. – Der nächste Bodensee-Kirchentag findet am 24. April 2010 in Radolfzell statt.

ARNE ENGELI, RORSCHACH ■

«Da berühren sich Himmel und Erde»

Nacht der Kirchen in St.Gallen

Die St.Galler Nacht der Kirchen gab mir Gelegenheit, die Vielfalt christlicher Kirchen vor Ort kennenzulernen.

Aus dem immensen Angebot wählten meine Frau und ich die christkatholische Kirche an der Dufourstrasse aus. Ich kannte sie bisher nur von aussen. Steht man nachts am Bahnhofplatz, sieht man das angestrahlte Christuskreuz. Statt über die schweisstreibende Teltreppe die Kirche zu erreichen, wanderten wir gemächlich von der Dierauerstrasse her. Auch ein Bushalt war extra eingerichtet worden.

Vom Konzerthaus zur Kirche

Erst als wir im ersten Stock des massiven Backsteinbaus standen, erinnerte ich mich daran, dass dies einer der ersten Konzertsäle von St.Gallen war, 1890 von Pietro Delugan erbaut. Obwohl im Konzertsaal auch Gerichte und Getränke serviert wurden, war es damals schwierig, die St.Galler auf den Hügel zu bringen – Tram oder Bus gab es nicht auf den Rosenberg, Droschken waren zu teuer. So gab das Konzerthaus nach fünf Jahren seinen Betrieb auf. Die Christkatholische Gemeinde kaufte das Haus 1885 aus dem Konkurs und nutzte – nach diversen Einbauten und Umgestaltungen durch den St.Galler Architekten Wendelin Heene – den wunderbaren Saal als Kirchenraum.

Die Gemeinde umfasst auch Christen, welche sich zur anglikanischen Kirche bekennen. Das schlägt sich im Liedgut des Kirchengesangsbuchs nieder, wo neben lateinischen und deutschen Texten auch englischsprachige Texte zu finden sind. Christkatholiken oder Altkatholiken kennen weder Papst noch Zölibat. Sie feiern den gleichen Kultus wie die Christen der Römisch-katholischen Kirche. Der Andachtsraum besitzt eine hervorragende Akustik, welche auch für andere Musikdarbietungen genutzt wird. Die malerische Ausschmückung «Engel und Bengel» des Saales nimmt auf das Kinderfest von St.Gallen Bezug.

Da wir auch einmal eine Kirche am Stadtrand von St.Gallen kennenlernen wollten, hatten wir die Kirche der evang.-ref. Kirchgemeinde St.Gallen Tablat an der Stephanshornstrasse 25 aus gesucht. Der Bus der Linie 1 fuhr uns



Gäste in der christkatholischen Kirche in St.Gallen während der Nacht der Kirchen



Foto: Erwin Schönenberger

Zuerst als Konzertsaal konzipiert: Maleereien in der christkatholischen Kirche

bis zur Haltestelle Saturn, wir hätten wohl auch am Ostfriedhof aussteigen können. Eine grosse Schar fröhlicher Menschen empfing uns. Schnell kamen wir mit Gemeindegliedern ins Gespräch. Nach einem Begrüssungsdrink setzten wir uns in den lichten Kirchengemeinschaftssaal zu den bereits zahlreichen Anwesenden.

Musik in Stephanshorn

Das Programm für diesen Abend stand unter dem Motto: «Da berühren sich Himmel und Erde». Pfarrer Hansueli Walt las ausgesuchte Texte zum Thema, welche von Ruth Bischofsberger (Querflöte) und Röbi Fricker (Flügel) musikalisch untermalt wurden. Musik von Mozart bis Bernstein, jazzige Klänge und Kirchenlieder – ein weites Spektrum zeigte uns die Schönheit und Bedeutung der Musik für unser Leben. Durch die herausragende Musikalität der Interpreten war jedes Musikstück ein Genuss und wurde vom Publikum mit spontanem Beifall bedacht.

Gemeinsam wurde zum Abschluss das Lied: «Da berühren sich Himmel und Erde» gesungen. Langanhaltender herzlicher Beifall belohnte die Musiker und Pfarrer Walt. Wieder einmal wurde hier im Stephanshorn ein grossartiges Programm angeboten, welches hoffentlich im nächsten Jahr noch mehr Zuhörer anzieht. Wer wollte, konnte noch die Kochkünste des Mesmers, Herrn Höffler, probieren. Auch seine Speisen und Getränke passten wunderbar zum Motto dieses unvergesslichen Abends.

HANSMARTIN UNGER, ST.GALLEN ■

60 Jahre Israel – 60 Jahre Nakba

(Kirchenbote 6-7/2008, Seite 11)

Ich hatte die Gelegenheit, eine Reise nach Palästina zu machen und lebte während dreier Wochen im Ramallah – einer grösseren Stadt in dem von Israel besetzten Westjordanland. Ich wollte einmal selber erleben, wie der Alltag der Palästinenser wirklich ist. Was habe ich erlebt? Die Kontrollen an den Checkpoints durch die israelischen jungen Frauen und Männer mit Maschinengewehren sind oft demütigend, mit grossem Zeitaufwand.

Teilweise ist das Machtgehabe der Kontrolleure erschreckend. Doch die Palästinenser sind geduldige Menschen, sie leiden still – kein böses Wort habe ich gehört. Und sie versuchen, den Alltag trotzdem einigermaßen aufrecht zu erhalten.

Ich weiss aber, dass das Leben der Israelis auch leidvoll ist. Vordergründig geht es ihnen viel besser, sie können sich frei bewegen und haben alles zum Leben, doch viele junge Menschen sind überfordert in ihrer Funktion als Besatzer.

Überall begegnet man der acht bis zehn Meter hohen Mauer, die oft Menschen von ihrem Acker, von ihrem Arbeitsplatz, von der Schule trennt. Und diese Mauer auf palästinensischem Boden wird täglich weitergebaut, mitfinanziert von den USA. Eine Familie erzählte mir, dass eines Tages die Israelis gekommen sind, sämtliche Bäume auf ihrem Grundstück ausgerissen haben und die Mauer nun mitten durch ihren Garten geht.

Und die Siedlungen der Israelis sind überall, meistens oben auf dem Hügelzug, wie Festungen sehen sie aus mit ihrem eigenen Strassennetz, das von den Palästinensern nicht befahren werden darf. Diese leben eingeeengt und können sich oft kaum bewegen. Immer wieder fehlt auch Wasser, denn die Siedler gehen grosszügig damit um. Auch der Lebensunterhalt ist für die Palästinenser sehr teuer. Israel liefert fast alle Nahrungsmittel und bestimmt die Preise.

Der Siedlungsbau geht unbeirrt weiter. Die Palästinenser verlieren immer noch mehr Land, nachdem sie seinerzeit Israel bereits 78% überlassen mussten. Auf einen Blick stellt man fest, dass Palästina so zerstückelt niemals lebensfähig sein kann. Die Friedensverhandlungen können aber nicht vorankommen, weil Israel Zeit braucht, um die Mauer zu vollenden.

Ich weiss, dass es sowohl in Palästina, als auch in Israel Menschen gibt, die sich ernsthaft den Frieden wünschen und sich auch dafür einsetzen – seit vielen Jahren, Tag für Tag. Ich denke vor allem an die Palästinenserin Sumaya Farhat-Naser, die ich seit langem kenne und die sich ganz der Friedensarbeit widmet. Durch ihre Bücher und ihre Vortragsreisen im deutschsprachigen Europa erhalten wir Einblick in ihre Arbeit und in Situationen, welche uns die Nachrichten oft verschweigen. Sie schliesst ihr Tagebuch, das im Herbst erschienen ist, mit folgenden Worten: «Ich halte mich an der Freude am Schreiben, Arbeiten und Wirken fest. Ich lasse mich leiten von der Liebe zum Leben. Denn sie wird bleiben». RUTH STADELMANN, ST.GALLEN ■

Spiritualität

Sitzen in der Stille

Jeden Di., 12 – 13.15 Uhr

Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Veranstalter: Forum SOSOS
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Stille am Freitagmittag

Jeden Freitag, 12.15 – 13.15 Uhr

Ort: Ökumenische Kirche Halden

Sitzen in der Stille

1. und 3. Montag im Monat, 20 Uhr

Schweigemeditation im Sitzen und Gehen
Ort: Evangelische Kirche Balgach

Offenes Kreistanzen

12./26. August, 20 – 22 Uhr

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Heilmeditation

13. August, 14.30 Uhr

Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin
Infos: Tel. 071 333 30 28, Kollekte
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Schnupper- und Infoabend zum Enneagramm-Einführungskurs

Oktober 08 bis März 09

14. August, 19 – 21 Uhr

Mit Werner Frei und Enneagramm-Team St.Gallen-Appenzell
Ort: Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen
Infos: Dalila Brunner, Tel. 071 330 05 53,
Handy: Tel. 079 610 36 74

Begegnung mit der Anderswelt

19. August, 19.30 Uhr

Einführung in die schamanische Spiritualität und deren christliche Spuren. Mit Renate v. Ballmoos und Elisabeth Tröndle
Veranstalter: Forum SOSOS, Eintritt 20.–
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Kirche tanzt – Spiritueller 5-Rhythmen-Tanz

28. August, 19.30 – 21.30 Uhr

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Selbstvertrauen – eine innere Kraft, Workshop

31. August, 9.30 – 17.30 Uhr

mit Elisabeth Weishaupt und Elisabeth Tröndle
Ort: im Raum 3Punkt, Hauptstr. 239, Bühler/AR; Veranstalter: Forum SOSOS

Eine Nacht im Alpstein – Natur und Stille auf der Chamthalde

5. Sept., 19 Uhr – 6. Sept., 8 Uhr

Mit M. Grieder und E. Tröndle
Veranstalter: Forum SOSOS

Mut zum Träumen – Heilfasten im Sonneblick Walzenhausen

28. Sept., 18 Uhr – 4. Okt., 14 Uhr

Mit Dr. Alexander Ilg, Esther Salzgeber und Elisabeth Tröndle
Veranstalter: Forum SOSOS

Meditation des Tanzes: Die Rose

18. – 19. Oktober

Kreistanzen auf Schloss Wartensee, Rorschacherberg
Mit Gudrun Kuhn, Tel. 071 288 52 87

Ein Tanzweg zum Licht

24. – 26. Oktober

Bulgarische Volkstänze mit Gergana Panova
Ort: Fernblick, Teufen, Organisation: Krisztina Sachs, Tel. 071 288 31 92

Kontemplation – via integralis

Einstiegstag: 25. Oktober

9 Mittwochabende von

Nov. 08 – März 09, 18 – 20.30 Uhr

Einüben eines persönlichen spirituellen Weges; mit Werner Frei, Pfarrer und Kontemplationslehrer
Ort: KiGH St.Leonhard, St.Gallen
Veranstalter: Werner Frei, 052 343 41 30 oder werner_f@bluewin.ch

Kunst

Lucie Schenker:

Zeichnungen, Grafik, Objekte
Bis 26. Oktober



Die Ausstellung im Schloss Wartensee gibt einen Einblick in das künstlerische Schaffen der St.Galler Künstlerin Lucie Schenker. Dabei konzentriert sie sich auf Wandarbeiten. Die Auswahl der gezeigten Arbeiten ist auf die optimale Ausstrahlung der bestehenden Raumsituationen ausgerichtet, um Werke und Raumambiente in grösstmöglichen Einklang zu bringen: eine Ausstellung zum Geniessen. Sie bringt die wechselnden Besucher im Schloss in einen breiten Diskurs mit dem Werk von Lucie Schenker.

Open sky am St.Galler Fest

15./16. August, 21 – 1 Uhr

Farb- und Bilderprojektionen auf die Kuppel der Offenen Kirche, Cafeteria offen ab 20 Uhr, Kollekte
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Behörden

Überzeugend auftreten und reden

27. August und 10./17./24. Sept.

4 x mittwochs, 18.45 – 21.15 Uhr

Ein Kurs für Mitglieder von Behörden, Arbeitsgruppen und -teams sowie für kirchliche Angestellte.

Mit Thomas Joller, Projektleiter

der Offenen Kirche St.Gallen

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

Veranstalterin: AkEB

Spezielle Gottesdienste

Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall. Pas de culte en juillet, ni le 3 août. Culte chaque dimanche du 10 au 31 août à 9 h. 30. Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil.

Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89.

Schwägalp-Gottesdienste

20. Juli: Frank Jehle, St.Gallen

27. Juli: Britta Ueberschaer, Speicher

1. August: Christa Heyd, Heiden

3. August: Beat Antenen, St.Gallen

10. August: Hans Jörg Fehle, Wattwil

17. August: Frank Jehle, St.Gallen

24. August: Mark Hampton, Herisau

31. August: Andreas Alder, Hundwil

Celebration: The Lutz-Brothers

17. August, 17 Uhr

Rudolf Lutz (Keyboard), Matthias Lutz (Saxofon) und Emanuel Guggenheimer (Drums) spielen Old Time Jazz, Pop und Classics.

Ort: St.Laurenzenkirche, St.Gallen

Retraits

Pension Heimetli /Blaues Kreuz Sommerferien: bis 16. Aug.

Wandern, Ausflüge, Spielen, Baden, einfach geniessen!

Ferien für's Gmuet: 23. – 30. Aug.

Thema: «Das religiöse Leben der Juden verglichen mit dem christlichen Glauben», Besinnung, Singen, Spielen; Leitung: Pfr. Alfred und Hanni Eglin, Winterthur

Seniorenwoche: 13. – 20. Sept.

Thema: Wanderer der Bibel, Abraham und Co.; Leitung: Rolf

und Elfriede Kuhn, Riggisberg BE

Wanderwoche: 27. Sept. – 4. Okt.

Leichte Wanderungen und fröhliches Zusammensein; Leitung:

Karl und Myrta Knecht, Widnau

Herbstferien: 4. – 11. Okt.

Lismi-Woche: 18. – 25. Okt.

Bibelwoche: 25. Okt. – 1. Nov.

Pension Heimetli /Blaues Kreuz/Nesslau
Tel. 071 994 18 87; heimetli@vch.ch

Internet: www.heimetli-nesslau.ch

Ferientage

Ferienwochen Sonneblick

für Einelternfamilien

27. Juli – 2. August 2008

5. – 11. Oktober 2008

6 Tage Vollpension, durchgängiges Kinderprogramm

Pensionspreis gemäss Einkommen.

Ort: Sonneblick Walzenhausen, im

Appenzellerland über dem Bodensee

www.sonneblick-walzenhausen.ch

Choralgesang in Chartres

29. September – 4. Oktober

Einführung in die Gregorianik

mit Maria Walpen, Solistin.

Die Kathedrale erleben mit Wolfgang Larcher, Theologe.

Info: Liselotte Häberli, Tel. 071 244 24 25

www.kinesiologie-systeme.ch

Bildung

Religions- und kulturgeschichtliche Führungen mit Walter Frei

Auskünfte: Tel. 071 278 12 64 oder

www.stgaller-geschichten.org

Nachmittagswanderung Bad-Ragaz-Porta Romana-Pfäfers

2. August

Start 14.30 Uhr beim Bahnhof Ragaz. Uralter Passweg. Ziel (Rückfahrt): Pfäfers Postauto ab 18.04 Uhr; möglicher Treff 12.45 Uhr in der Schalterhalle Bahnhof St.Gallen (Abfahrt 13.04 Uhr).

Altstadt-Rundgang in Lindau

3. August

Start 11.45 Uhr beim Eingang Hauptbahnhof Lindau. Je nach Bedarf zweimal 1 Std. Stadtwanderungen. Zur Fahrt mit Bahn u. Schiff möglicher Treff 09.45 Uhr, Schalterhalle HB St.Gallen (Abfahrt 10.04 Uhr).

Nachmittagsspaziergang auf den St.Anton, 6. August

Zur religiös-kulturellen Geschichte des Ausflugsortes. Start 14.30 Uhr bei der Kapelle St.Anton. Dauer 1 Std. Zur Fahrt mit Postautos möglicher Treff St.Gallen Bahnhofplatz 13.10 Uhr (Abfahrt 13.23).

Aussatz und Pest bei unseren Vorfahren, 11. August

Treff 18.15 Uhr beim Vadian-Denkmal am Marktplatz. 1 Std. Stadtwanderung bis zum Linsebühl.

Altstadt-Rundgang in Memmingen, 16. August

Start 10.15 Uhr beim Bahnhof Memmingen. Je nach Bedarf zweimal 1 Std. Stadtwanderung. Möglicher Treff 8.00 Uhr in der Schalterhalle des Bahnhofs St.Gallen (Abfahrt 8.19 Uhr).

Wenn sich die Gemeinde zu ereignen beginnt

20./27. Aug. und 3. Sept., 19 Uhr

Mit Johannes Bauler

Ort: Rosenbergstr. 50, St.Gallen

Veranstalter: SELS

An die Hand nehmen (lassen)

28. Aug. und 4./11. Sept., 19 Uhr

Sich von Gott an die Hand nehmen lassen – äussere und innere Widerstände, mit Johannes Bauler
Ort: Rosenbergstr. 50, St.Gallen
Veranstalter: SELS

Schnupperabend Theologiekurs

2. September, 19 – 22 Uhr

Ab 25. Oktober 2008 ist ein Neueinstieg ins dritte Kursjahr des Evangelischen Theologiekurses möglich. Ein offener Kursabend am 2. September gibt Gelegenheit zum Schnuppern. Leitung des Theologiekurses: Andrea Anker
Ort: Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen
Veranstalterin: AKEB

Lernfestival Kanton St.Gallen: «Gut zu wissen»

5. – 6. oder 12. – 13. September

Das Lernfestival im Kanton St.Gallen wird organisiert durch den St.Galler Verband für Weiterbildung SVW. Es findet statt in den Regionen Wil, Wattwil, Rapperswil-Jona, Rheintal, Sargans und Werdenberg. Kantonaler Hauptsponsor ist der Erwachsenenbildungsfonds der Evangelisch-reformierten Kirchen der Kantone St.Gallen und beider Appenzell. Details unter www.lernfestivalsg.ch

Kompetente Kommunikation: EPL – Gesprächstraining für Paare

12. – 14. September in Uznach

Mit Monika Baumgart und Peter Arthur Haueis
Organisation: AKEB in Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde Uznach

Heilsam mit der Trauer umgehen – Seminar für trauernde Menschen

31. Oktober – 2. November

Mit Thomas Schüpbach und Rosmarie Zimmerli

Ort: Schloss Wartensee, Rorschacherberg
Veranstalterin: AKEB

Junge Erwachsene

Ökum. Taizé-Gebet Toggenburg

3. August, 20 Uhr

Ort: Evang.-ref. Kirche Krinau

Donschtix Gebet – ein Anlass des Projektes «Gemeinschaft»

14./21. Aug., 19.30 – 20 Uhr

Ort: DAJU, Webergasse 15, 9000 St.Gallen

Stadtgebet für junge Leute

19. Juni, 28. August, 19.15 Uhr

Ein ökumenisches Team aus jungen Menschen lädt zum gemeinsamen Gebet, zu einer halben Stunde der Besinnung und der Spiritualität ein.

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

Schweigen und Hören

26. August, 19.30 Uhr

Ökumenische Abendfeier

Ort: Evang.-ref. Kirche Sargans

Zukunftswerkstatt Junge Erwachsene

3. Sept., 14.15 – 18 Uhr

Junge Erwachsene – der blinde Fleck auf der kirchlichen Landkarte? Wohl kaum: In vielen Kirchgemeinden herrscht Aufbruchstimmung, was die Arbeit mit 18- bis 35-Jährigen angeht. Dabei sind aber viele Fragen noch ungeklärt: Wie kommen wir an junge Erwachsene heran? Welche kirchlichen Angebote können für diese Altersgruppe Sinnvoll sein? Welche Unterstützung können das «Netzwerk Junge Erwachsene» und die Arbeitsstelle Junge Erwachsene leisten? Um einige dieser Fragen zu klären, wurde auf vielseitigen Wunsch diese Zusammenkunft zur Arbeit mit jungen Erwachsenen in der Kirche festgesetzt. Zudem steht eine Vorstellung Erfolg versprechender Projekte mit jungen Erwachsenen auf dem Programm.

Infos: Markus Näf, naef@ref-sg.ch

Beratung

Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00
Heidi Paulsen, Dipl. Psych. FH/Psychotherapeutin SBAP, Tel. 071 220 88 02

Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen
Tel. 071 220 81 80, Fax 071 220 81 84

Persönlichkeitsschutz in der Kirche

Fühlen Sie sich im Rahmen des kirchlichen Lebens diskriminiert oder in Ihrer Integrität verletzt, seelisch oder körperlich ausgenutzt, sexuell bedrängt, gemobbt, oder belastet Sie ein Abhängigkeitsverhältnis?

Dann können Sie sich von einer neutralen Fachperson (unter Schweigepflicht) kostenlos beraten lassen. Adressen der Kontaktpersonen finden Sie unter: www.ref-sg.ch/persoelichkeitsschutz
Zentrale Nummer: Tel. 071 222 04 55

Bürgschaften und Darlehen

Für Familien und Alleinerziehende, Landwirte und Selbstständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St.Gallen, Postfach 24, 9004 St.Gallen, Tel. 071 226 91 91, E-Mail: info@bonfida.ch

Die Dargebotene Hand

Telefonseelsorge, Telefon 143, www.143.ch

Telefon 147 – Help-o-fo

Nottelefon für Kinder und Jugendliche

Adressänderungen an die Kirchgemeinde

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

Redaktionskommission

Pfrrn. Christina Nutt, Präsidentin
Alfred Ritz, Kassier
Pfrrn. Andrea Anker
Pfr. Daniel Klingenberg
Hajes Wagner
Pfr. Martin Böhringer
Hans Paul Candrian
Anna Zogg
René Mohn

Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)
Rehweidstrasse 2
9010 St.Gallen
Tel. 071 244 34 64
www.kirchenbote-sg.ch
kirchenbote.sg@ref.ch

Lokalredaktion

Reto Neurauder (nr), Grabs, Tel. 081 771 65 16
Katharina Meier (mekal), Lütisburg Station
Tel. 071 980 06 01
Claudia Schmid (cis), St.Gallen
Tel. 071 223 58 60

Nächste Nummer

«Essen und Trinken»
Erscheint am 5. Sept.
Redaktionsschluss: 18. August 2008

Druck

Rheintaler Druckerei und Verlag AG
9442 Berneck
Altpapieranteil: mind. 50%, Auflage: 71 000

Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

Abonnementspreis

11 Ausgaben: Fr. 13.–

Tipp des Monats

Chartres – Musik- und Kulturreise mit Paul Giger

Mi, 8. – Sa, 11. Oktober 2008



Zum zwanzigjährigen Jubiläum der Entstehung der Komposition und CD «Chartres» (ECM) von Paul Giger findet eine Reise nach Chartres statt. Sie bietet auch eine fundierte Führung in der Kathedrale (Wolfgang Larcher), eine Einführung ins Werk mit Konzert (Paul Giger) und vielschichtige Einblicke an einem besonderen Ort, der seit vorchristlicher Zeit für Menschen eine Bedeutung als Pilgerort hat. Auch werden Räume und Zeiten eröffnet für eigenes Entdecken und Erleben.

Veranstalter/mehr Infos: www.paul-giger.ch

Kirchen an der OBA mit neuem Standauftritt

5. – 7. September 2008

Umfassende Informationen zu den kirchlichen Berufen und Weiterbildungsangeboten. Diesjährige Attraktionen: Popcorn-Wettbewerb und Namen in Aramäisch, Hebräisch und Alt-Griechisch schreiben lassen. Der Stand der Kirchen befindet sich in der Halle für Weiter- und Erwachsenenbildung, die nur vom 5. bis 7. September geöffnet ist. (Die OBA dauert vom 5. bis 9. September 2008.)

Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: www.ref-sg.ch

AKEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz

(ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, www.sosos.org, elisabeth.troendle@sosos.org

Netzwerk Junge Erwachsene

Volontär: Matthias van Rhijn, Tel. 071 227 05 63, vanrhijn@ref-sg.ch; www.junge-erwachsene.ch

Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Nesslau,

Leitung: Bruno und Therese Bissegger, Tel. 071 994 18 87

SELS: Seminar für evang. Erwachsenenbildung,

Rosenbergstr. 50, 3. Stock, 9000 St.Gallen (vis-à-vis HB)
Tel. 071 223 14 16 (Tel'beantworter), E-Mail: sels@bluewin.ch

Offene Kirche St.Gallen Tel. 071 278 49 69, www.okl.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen,

Tel. 071 886 72 72, sonneblick@walzenhausen.ch

Arbeitsstellen Jugendfragen und Diakonie

Marlise Schiltknecht, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen,
Tel. 071 227 05 60, E-Mail: ajd@ref-sg.ch

Schloss Wartensee 9404 Rorschacherberg,

Tel. 071 858 73 73, www.wartensee.ch; schloss@wartensee.ch

Radio

DRS1

Zwischenhalt Sa, 18.30 – 19 Uhr

Glocken um 18.50 Uhr aus:
 19.7. ev.-ref. Nesslau SG
 26.7. ev.-ref. Herzogenbuchsee BE
 2.8. röm.-kath. St. Clara, Basel
 9.8. röm.-kath. Schwende-Weissbad AI
 16.8. ev.-ref. Tenniken BL
 23.8. röm.-kath. Risch ZG
 30.8. ev.-ref. Hombrechtikon ZH
 Die Glocken der Heimat werden seit kurzem auch auf DRS Musikwelle ausgestrahlt und zwar Samstag, 17.30 Uhr.

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr
 (DRS2 7.05 Uhr, Musikwelle 8.30 Uhr)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

DRS2

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,
 9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10 – 8.30 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt
 So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt
20.7. Karin Schaub, Diakonin, Basel
 Manuela Liechti-Genge, Theologin, Münchenbuchsee
27.7. Pfr. Hanspeter Betschart, Olten; Pfr. Martin Dürr, Basel
3.8. Franziska Loretan-Saladin, Theologin, Luzern; Luzia Sutter Rehmann, Theologin, Binningen
10.8. Rita Bausch, Theologin, Tägerwilen; Heidi Oppliger, Heilsarmee-Offizierin, Basel
17.8. Direktübertragung des Gottesdienstes aus der Stadtkirche St. Martin, Rheinfelden
24.8. Pfr. Ruedi Beck, Basel; Pfrn. Maja Zimmermann-Güpfert, Bern
31.8. Monika Hungerbühler Grun, Theologin, Basel; Pfr. Caroline Schröder Field, Winterthur

Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15.00 Uhr
20.7. Religion ohne Illusion
 «Der Mensch kommt sich abhandeln, wenn er den Glauben an ein Unbedingtes verliert», sagt die Philosophin Carola Meier-Seethaler. Doch sie plädiert für eine diesseitige Religiosität, ohne den Glauben an einen absoluten Gott. Was beinhaltet diese atheistische Mystik? Und brauchen Gentechniker, Topmanager und Politikerinnen so etwas wie ein spirituelles Gewissen? Mit Heidi Kronenberg.

27.7. Ein Liebhaber des Friedens. Der ostdeutsche Theologe Friedrich Schorlemmer im Gespräch

Er war einer der wichtigsten Bürgerrechtler der ehemaligen DDR und er ist einer der wenigen überzeugten Pazifisten im vereinigten Deutschland. Das Gebot der Feindsiebe ist für ihn eine zentrale Botschaft der Bergpredigt. Er ist Prediger an Martin Luthers Schlosskirche in Wittenberg und ein begnadeter Rhetoriker. Friedrich Schorlemmer (63), Theologe und Schriftsteller, ist ein friedliebender und streitbarer Zeitgenosse zugleich.

3.8. Ein Blick hinter Chinas Fassaden (Siehe Tipp des Monats)

10.8. Galaxien und Geheimnisse. Begegnung mit dem Astrophysiker Bruno Binggeli

Je tiefer die Astrophysik in die unendlich weiten Räume des Alls vordringt, desto geheimnisvoller erscheint das Universum. Grenzen der Erkenntnis werden deutlich, und es stellen sich Fragen, auf welche die Wissenschaft keine Antwort mehr weiss. Der Basler Galaxienforscher Bruno Binggeli wagt den Blick über die Grenzen und erzählt, warum das Universum auch als Spiegel der Seele gesehen werden kann.

17.8. Die Welt als Gemeinde: 1948 wurde der Weltkirchenrat gegründet

2008 feiern die Mitglieder des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) die 60. Wiederkehr des Jahres, in dem sie einander die Zusage gegeben hatten: «Wir haben den festen Willen, beieinander zu bleiben.» Gegründet in einer Zeit, da Europa in Trümmern lag, wurde der Weltkirchenrat zum wichtigsten Werkzeug der protestantischen, orthodoxen und anglikanischen Kirchen zur Förderung der christlichen Einheit und des gemeinsamen Zeugnisses und Dienstes.

24.8. Inszenierung für die Quote? Religion als Unterhaltung

«Grosser Gott, steh uns bei!», so titelte «Bild» anlässlich des Terroranschlages vom 11. September 2001. Boulevardblätter wie die deutsche Bildzeitung bedienen sich gezielt religiöser Sprache und steigern damit die Auflage. Im Kampf um die Aufmerksamkeit ist alles, was Betroffenheit bewirkt, willkommen. «Boulevardreligion ist die Inszenierung grosser Gefühle mit nur kleinen Transendenzen», sagt die Germanistin Elisabeth Hurth.

30.8. Vom katholischen Waisenhaus zum modernen Kinder- und Jugendheim

Radio Zürisee «Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa, 19.55 Uhr
Sternstunden: 10 Uhr: Religion
 11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

SF2

«Fenster zum Sonntag»
 Samstag, 17.30 und Sonntag, 11.30 Uhr
 auf sf info regelmässig: Sa u. So, 18.05 Uhr

Tele Ostschweiz (TV0)

«Gedanken zur Zeit»
 Sa, 18.55 Uhr bis So, 7.55 Uhr, stündlich wiederholt
 19./20. Juli: Michael Pues, Abtwil
 26./27. Juli: Verena Hubmann, St.Gallen
 1./2. August: Christian Leutenegger
 2./3. August: Myrta Käser Grob, Trogen

Zeitschriften

Wendekreis 6-2008: Interreligiöser Dialog



Die religiöse Vielfalt ist in der Schweiz zur Tatsache geworden. Das verunsichert und weckt Abwehr – angefangen von der Frage, ob eine Frau bei der Arbeit ein Kopftuch tragen darf, bis hin zum Versuch, den Bau von Minaretten in der Schweiz zu verbieten. Doch es geht auch anders: Die Beiträge im neuen WENDEKREIS zeigen, dass ein konstruktiver Umgang mit Religionsvielfalt nicht nur notwendig, sondern auch bereichernd ist. Zahlreiche Frauen und Männer setzen sich in Tätigkeitsfeldern und Projekten für eine echte Verständigung ein – und überwinden dabei auch eigene Grenzen. «Der interreligiöse Dialog ist grundsätzlich nicht einfach, weil es dabei um etwas tief Persönliches geht», sagt Katarina Taverna, die sich im europäischen Projekt für interreligiöses Lernen engagiert. Doch dieser Weg ist für die Beteiligten wertvoll und wichtig, denn der interreligiöse Dialog birgt grosse Chancen. Dies macht der indische Jesuit Sebastian Painadath deutlich. Durch den

interreligiösen Dialog wachse der Mensch nach innen und nach aussen, sagt er. «Das ist die befreiende und heilende Form der Spiritualität für die Zukunft.»

Das Jahresabonnement des WENDEKREIS kostet Fr. 48.–, ein Schnupperabonnement (4 Hefte) Fr. 25.–, das Einzelheft Fr. 6.–. Bestellung bei Administration Wendekreis, Postfach 62, 6405 Immensee, Tel. 041 854 13 91, E-Mail: mmueller@bethlehem-mission.ch

TANGRAM 21 – Internet

Die vom World Wide Web hervorgerufene Verbreitung und Beschleunigung von Gedanken, Ideologien und Meinungen haben die Themen «Rassismus» und «Antirassismus» zwar nicht im Inhalt verändert, aber deren Intensität in Zeit und Raum vervielfältigt. Die prinzipielle Herausforderung des Internets – sowohl in gesellschaftlicher als auch juristischer Hinsicht – ist die Enthemmung der Meinungsfreiheit. Was vorher nur verbal geäussert oder in geschlossenen und privaten Zirkeln herumgezeigt wurde, steht nun öffentlich zugänglich auf dem Netz. Mehrere Artikel in diesem TANGRAM befassen sich u. a. mit dieser Entgrenzung und definieren Rahmenbedingungen der Meinungsfreiheit im digitalen Zeitalter.

Gratis bestellen bei der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus: www.ekr-cfr.ch

Tipp des Monats

DRS2 Perspektiven: Ein Blick hinter Chinas Fassaden 3. August, 8.30 bis 9 Uhr

Auf die Olympischen Spiele hin präsentiert sich China nach aussen im besten Licht. Immer wieder wird aber auch deutlich, dass viel Glanz nur Fassade ist. So verbergen sich hinter dem enormen Wirtschaftswachstum gewaltige soziale Probleme. Fassade sind heute auch die kommunistische Ideologie und ihre Rituale. Es stellt sich für das Land die drängende Frage nach neuer Orientierung und nach Massstäben des gesellschaftlichen Zusammenhalts. In dieser Situation verzeichnet die Kirche in China ein beeindruckend schnelles Wachstum. Ihr Verhältnis zum Staat ist dabei gespalten. Der Bogen reicht von Tolerierung über Indifferenz bis zur Verfolgung von Christen. Dazu eine Bestandesaufnahme.

Zweitsendung: Do, 7. Aug., 15 Uhr DRS 2

Vom Geheimnis der Schönheit

Dominique Christinger (18) aus Wittenbach wurde am 3. Mai 2008 an der Rhema in Altstätten zur Miss Ostschweiz gewählt.

«Ich bin ein Landei», antwortet Dominique Christinger auf die Frage nach ihrer Kindheit. Bis zum Ende der Sekundarschule lebte sie in Neukirch, zehn Minuten vom Bodensee, und später im Weiler Kuglersgreut in einem Haus am Wald. «Ich habe mich da sehr wohlfühlt, hatte gute Kontakte zum Dorf, erkundete mit Freunden den Wald oder freute mich an den Tieren der Höfe nebenan.»

Den Umzug der Familie nach Wittenbach erachtet Dominique Christinger als glückliche Fügung: «Inzwischen habe ich andere Interessen. Früher liebte ich die Nähe zum Wald, jetzt freue ich mich an der Nähe zur Stadt St.Gallen, wo ich zur Schule gehe, in einer Bar aushelfe, mit meiner Mutter im Schuhgeschäft arbeite und den Ausgang geniesse.»

Die Welt der Schönen

In die Welt der Models fand Dominique Christinger auf eigenen Wegen – der Familie und den Freundeskreisen war das alles eher fremd. «Am Schluss aber bei der Wahl waren sie alle da, haben kräftig mitgefacht, gelacht und mich unterstützt. Das half mir zu der nötigen Gelassenheit», erinnert sich Dominique Christinger.

Begonnen hat alles damit, dass sie sich mit 17 Jahren bei einer Agentur als Model beworben hat. Die Agentur habe sie zum Casting für die Miss-Ostschweiz-Wahlen angemeldet. Dominique Christinger ging hin – und es hat ihr den Ärmel reingegenommen: «Erst als ich da war, merkte ich, wie sehr mir das Spass macht und wie viel ich dabei lernen kann, z.B. das Reden vor einer Kamera.» Sie fühlte sich aufgehoben in der Gruppe junger Frauen und nahm die Herausforderungen an, die sie stark und selbstbewusst machten.

Denn Dominique weiss, dass nicht nur auf das Äussere geschaut wird. Ebenso wichtig sei, dass man locker auftrete mit echtem Lachen und Strahlen.

Das Lachen neu gelernt

Ihr Strahlen hat Dominique Christinger nicht nur geschenkt bekommen. Sie kannte auch andere Zeiten, in denen sie nicht mehr lachen mochte. Es begann damit, dass sie mit 16 Herzflattern hatte und der Doktor ihr einen gesünderen Lebens-



Foto: as

«Der Laufsteg liegt mir» – Dominique Christinger daheim auf dem Balkon.

wandel verordnet hat. Da sei sie irgendwie reingekommen, es mit der Gesundheit zu übertreiben und auch immer weniger zu essen. Dass dieses bei jungen Frauen verbreitete Phänomen einen Namen hat – Magersucht –, habe sie erst im Laufe der Zeit realisiert und es auch nicht ernst genommen: «Im Nachhinein deute ich diese Krankheit als Hilfeschrei.» Man signalisiere damit, dass im eigenen Empfinden etwas nicht stimme. In der labilen Phase, wo man sich als Frau zu entdecken beginne, sei man überdeckt mit fremden Meinungen und vermisste die eigene Persönlichkeit.» So schildert Dominique Christinger ihre psychische Lage jener Zeit. Gerade weil man die eigene Stimme vermisste, sei man auf gut gemeinte Tipps allergisch, man könne Betroffenen hingegen zuhören. Auch bei ihr seien Familie und Freunde überfordert gewesen.

Irgendwann habe sie sich gesagt, dass sie so nicht mehr leben wolle, zumal ihr mit einer Einlieferung in die Klinik gedroht wurde. Da habe sie sich vorgenommen, ihr «mit vielen Dus überdecktes Ich voll und ganz, 100 Prozent, zuzulassen». Selber wollte sie da rauskommen und zur Freude am Leben zurückkehren. «Das geschafft zu haben, gibt mir ein Gefühl der Kraft, aber auch der Dankbarkeit», sagt Dominique Christinger. Und diese Erfahrung hat ihren Blick geschärft für Klippen und Gefahren auf dem Laufsteg, den sie liebt, der ihr im Blut liegt. Jetzt übe sie gerade, von 8-cm- auf 12-cm-Absätze umzusteigen. ANDREAS SCHWENDENER ■

Gottes Plan und unsere Wege

Wie ist Dein Verhältnis zu Glaube und Religion?

Mein Vater war Diakon in Neukirch, inzwischen arbeitet er für die St.Galler Kantonalkirche im Bereich Kinder- und Jugendarbeit. So bin ich mit der Kirche aufgewachsen: Ich besuchte die Sonntagschule – teils bei meiner Mutter. Meine Religionslehrerin war lieb, aber ich mochte den Unterricht nicht besonders, auch nicht den Konfirmandenunterricht. Kirche könnte von mir aus etwas peppiger sein ... ich fühle mich da nicht so wohl und pflege den Glauben jetzt eher für mich allein.

Magst Du etwas sagen zu Deinem Glauben?

Ich erlebe Gott eher wie einen Kollegen oder als höhere Macht, welche unser Schicksal in ihren Händen hält. Wie er das macht, darüber habe ich als kleines Mädchen viel nachgedacht, aber keine Antwort gefunden. Ich weiss aber, dass Gott für jeden Menschen einen Plan hat. Uns ist es überlassen, mit diesem Plan in Einklang zu kommen.

Wie kann man von diesem Plan erfahren?

Man kann ihn spüren, vernehmen, vor allem im Gebet. Wir sollten ja nicht um irgendwelche Einzelheiten beten, sondern darum, dass Gott uns auf seinem Weg leitet. Wenn man nur ab und zu betet, kommt man da nicht ran, hört man Gott nicht. Man kann spüren, ob man auf dem richtigen Weg ist, im Einklang mit sich. Das gibt diese Zufriedenheit, wie ich sie bei meiner Mutter erlebe.

So hast Du ein aktives Gebetsleben?

Na ja, in letzter Zeit bin ich nicht so dazu gekommen, es ist etwas untergegangen. Früher war das ein festes Ritual beim Einschlafen. Ich habe über den Tag nachgedacht und nahm mir Zeit für das Gebet, am intensivsten übrigens in der nervigen Zeit der Pubertät.

Und Du warst immer auf dem rechten Pfad?

Man muss im Leben dies und das erfahren, um sich selber zu spüren und durch den eigenen Willen seinen Weg zu finden. Ich kann dazu stehen, dass ich geraucht habe, auch Haschisch, dass ich besoffen war bis zum Blackout, an falsche Leute geriet oder an Magersucht litt. Wenn man das Falsche einsieht, daraus lernt und es lässt, kommt man weiter im Leben und fühlt sich gestärkt auf dem rechten Weg. So bereue ich nichts.

Was sind Deine Zukunftspläne?

Das grösste Ziel ist es, irgendwann eine eigene Familie zu gründen. Beruflich möchte ich Pflegefachfrau, technische Operationsassistentin, werden. Je nach Lebensumständen könnte ich mir vorstellen, mit «Ärzte ohne Grenzen» mehrere Jahre ins Ausland zu gehen. Da ich gerne mit Menschen zusammenbin, habe ich auch schon daran gedacht, mit Kollegen ein Café zu führen. INTERVIEW: AS ■



30. Juni 2008, Pfr. Christian Hörler im Seelsorgegespräch, (Rehabilitations-)Klinik Valens

Kirchenbote

Gemeindenachrichten im Mittelbund

7-8/2008 | 57. Jahrgang